

# Abschlusskonferenz

„Flüchtlingslage 2015/2016 – Perspektiven, Ansätze,  
Lessons Learned für BOS und andere  
Sicherheitspartner“

der BMBF-Forschungsprojekte SiKoMi & WAKE

18. und 19. November 2021

- Dokumentation -



Live Zeichnung: Marie Jacobi, <http://www.visualrecording.de/>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

## Zum Kontext

Am 18. und 19. November 2021 fand die virtuelle Abschlussveranstaltung „**Flüchtlingslage 2015/2016 – Perspektiven, Ansätze, Lessons Learned für BOS und andere Sicherheitspartner**“ der Forschungsprojekte „[Sicherheitskooperationen und Migration \(SiKoMi\)](#)“ und „[Migrationsbezogenes Wissensmanagement für den Bevölkerungsschutz der Zukunft \(WA-KE\)](#)“ statt, die im Rahmen des Themenfeldes „Zivile Sicherheit – Fragen der Migration“ im Kontext des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit 2012 – 2017“ der Bundesregierung gefördert wurden. In den zwei interdisziplinären Konsortien wurde die Flüchtlingslage 2015/16 aus verschiedenen Disziplinen und Endanwenderperspektiven aufgearbeitet und Vorschläge und Empfehlungen entwickelt, wie das in dieser Lage entstandene Wissen und die Erfahrungen auf zukünftige Lagen angewendet werden können bzw. bereits angewendet werden. In der Abschlussveranstaltung wurden Ergebnisse präsentiert und in einer abschließenden Podiumsdiskussion Perspektiven für zukünftige Anwendungsfelder im Rahmen des Krisenmanagements aufgezeigt. Das Programm befindet sich im Anhang.

In der folgenden Dokumentation werden die einzelnen Beiträge von den Vortragenden kurz dargestellt, um einen inhaltlichen Gesamtüberblick zu präsentieren. Die einzelnen Präsentationen können auf der [Konferenzhomepage](#) heruntergeladen werden.

An der Veranstaltung nahmen von den knapp 160 angemeldeten Teilnehmer\*innen rund 120 teil.

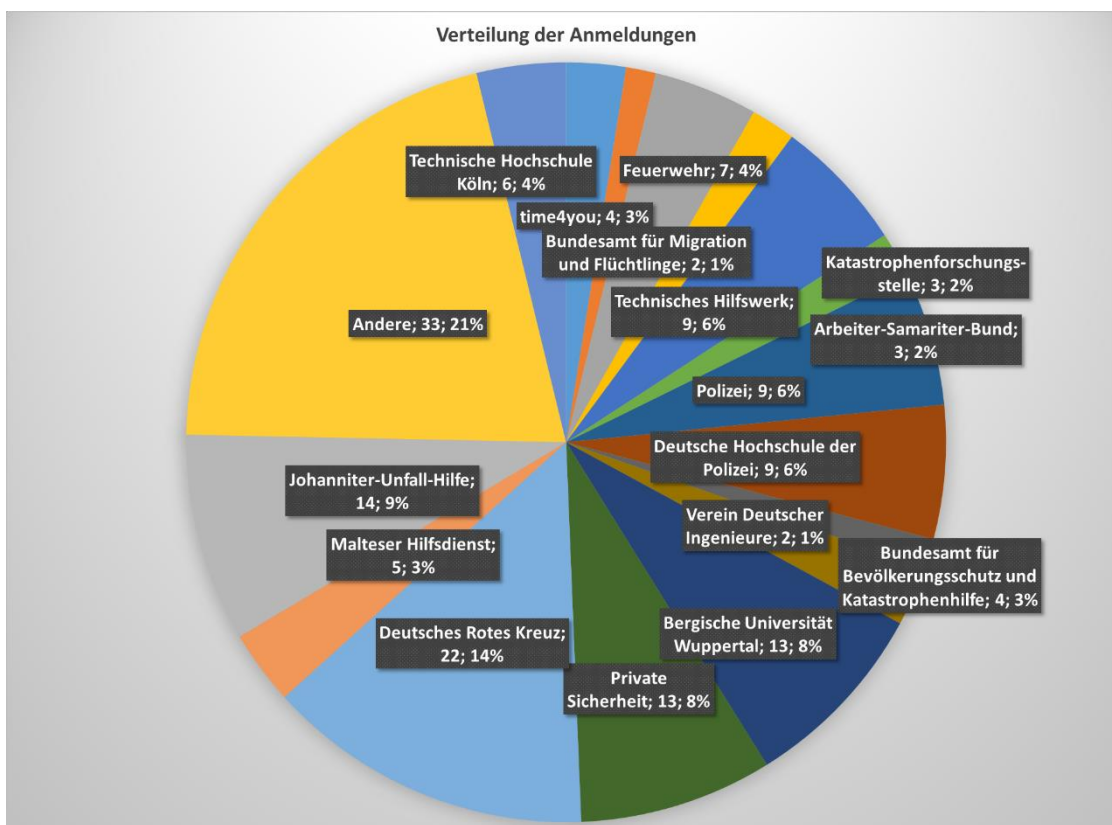


Abbildung 1: Anmeldung nach Organisationszugehörigkeit (eigene Darstellung)

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>GRUSSWORTE DES BMBF (ECKHART CURTIUS) .....</b>	<b>4</b>
<b>VORSTELLUNG DES GESAMTVORHABENS „SICHERHEITSKOOPERATIONEN UND MIGRATION (SIKOMI)“ (PATRICIA M. SCHÜTTE, BUW) .....</b>	<b>5</b>
<b>VORSTELLUNG DES GESAMTVORHABENS „MIGRATIONSBEZOGENES WISSENSMANAGEMENT FÜR DEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ DER ZUKUNFT (WAKE)“ (MARTIN VOSS, KFS) .....</b>	<b>6</b>
<b>RÜCKBLICK AUF DIE FLÜCHTLINGSSITUATION ANHAND AUSGEWÄHLTER ERGEBNISSE .....</b>	<b>7</b>
EINORDNUNG DER FLÜCHTLINGSSITUATION IN HISTORISCHE, (INTER-)NATIONALE UND INTERORGANISATIONALE PERSPEKTIVEN (CORDULA DITTMER & DANIEL F. LORENZ, KFS) .....	7
PRAXISNAHE FORSCHUNG ZUR FLÜCHTLINGSLAGE (PATRICIA M. SCHÜTTE & MARCEL GECI, BUW).....	8
HERAUSFORDERUNGEN IN DER BEVÖLKERUNGSSCHUTZAUSBILDUNG (JANA GOLDBERG, JUH) .....	9
ORGANISATIONALE PERSPEKTIVEN AUS VERWALTUNG, POLIZEIEN, HILFSORGANISATIONEN, PRIVATER SICHERHEIT (JANA-ANDREA FROMMER, DHPOL).....	10
ZUSAMMENARBEIT MIT ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN AKTEUREN: ERGEBNISSE EINER DRK-INTERNEN BEFRAGUNG (ELISABETH OLFERMANN & SARAH BHATTI, DRK) .....	11
ERKENNTNISSE ZUR INTERORGANISATIONALEN ZUSAMMENARBEIT (YANNIC SCHULTE, BUW) .....	12
EINSATZEVALUATION UND WISSENSGENERIERUNG (MERLE MEDICK, THW) .....	13
DER UMGANG MIT WISSEN UND ERFAHRUNGEN (ELISABETH OLFERMANN & SARAH BHATTI, DRK).....	14
GRUNDLAGEN FÜR WISSENSMANAGEMENT – GLOSSAR (JOHANNE KAUFMANN, TH KÖLN) .....	15
<b>PRAKTISCHE LÖSUNGEN ZUM KENNENLERNEN UND AUSPROBIEREN .....</b>	<b>17</b>
VORSTELLUNG DISASTER TRAINING & EDUCATION CENTER (DTEC) (DOMINIK HEYTENS, JUH) .....	17
INTERAKTIVES KENNENLERNEN DER WISSENSMANAGEMENT PLATTFORM SiKoMi (CÄCILIE KOWALD, TIME4YOU) .....	18
<b>ERGEBNISSE AUS DEN PROJEKTEN – QUANTITATIVE STUDIEN.....</b>	<b>19</b>
BEWÄLTIGUNG DER FLÜCHTLINGSLAGE: ERGEBNISSE EINER FRAGEBOGENERHEBUNG BEI ALLEN DEUTSCHEN ERSTAUFNAHMEEINRICHTUNGEN (MALTE SCHÖNEFELD & ALEXANDRA SCHMITT, BUW).....	19
FLÜCHTLINGSHILFE ALS AUFGABE DES BEVÖLKERUNGSSCHUTZES? ERGEBNISSE EINER QUANTITATIVEN BEFRAGUNG (CORDULA DITTMER & DANIEL F. LORENZ, KFS) .....	20
<b>LERNEN AUS KRISEN FÜR KRISEN – HILFESTELLUNGEN FÜR KÜNFTIGE LAGEN .....</b>	<b>22</b>
IMPULSE AUS DER DRK-FORSCHUNG - IDENTIFIZIERTE HERAUSFORDERUNGEN UND LÖSUNGSIDEEN (ELISABETH OLFERMANN & SARAH BHATTI, DRK) .....	22

OPEN-ACCESS-WORKBOOK: KRISENMANAGEMENT AM BEISPIEL DER FLÜCHTLINGSLAGE 2015/16 –  
AKTEURE, ZUSAMMENARBEIT UND DER UMGANG MIT WISSEN (JANA-ANDREA FROMMER, DHPOL)..... 23  
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: ANFORDERUNGEN AN EIN WISSENSMANAGEMENTSYSTEM (MERLE MEDICK,  
THW)..... 24  
HANDBUCH INTERKULTURELLER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ (JANA GOLDBERG, JUH) ..... 24  
COMMUNITIES OF PRACTICE FÜR KRISEN / IMPLIZITES & EXPLIZITES WISSEN (CÄCILIE KOWALD, TIME4YOU) 25  
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: LESSONS LEARNED ALS METHODE (JOHANNE KAUFMANN, TH KÖLN) ..... 26

**PODIUMSDISKUSSION: KRISENMANAGEMENT AM SCHEIDEWEG .....27**

**ANHANG 1: GRAPHIC RECORDING (MARIE JACOBI,  
WWW.VISUALRECORDING.DE).....29**

**ANHANG 2: PROGRAMM .....30**

## Grussworte des BMBF (Eckhart Curtius)



Abbildung 2: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Eckhard Curtius vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Teilnehmenden. Er betonte die gute Abstimmung und Partnerschaft der beiden Projekte, die sich sowohl ergänzend als auch voneinander abgrenzend aufgebaut und entwickelt

haben. Der komplementäre Ansatz ließe sich auch in der nun folgenden Konferenz erkennen, in die z. T.

sehr unterschiedlichen Zugänge und Partner\*innen sehr angemessen vereint wurden. Schließlich nahm er verschiedene Ergebnisse in den Blick, die aus seiner Sicht besonders interessant erschienen: SiKoMi zeigte, dass private Sicherheitsakteure eine große Rolle in der Bewältigung der Flüchtlingssituation gespielt haben, da sie oft spontane und ungeplante Aufgaben übernahmen. Sie hätten jedoch besser und mehr auf Augenhöhe eingebunden werden können und müssen. Beim organisationsübergreifenden Umgang mit Wissen sei deutlich geworden, wie wichtig es sei, dass sich die verschiedenen Akteure miteinander vernetzen und untereinander austauschen. Vor dem Hintergrund sei es aus der Sicht des BMBF erfreulich, dass das Projekt dem Praxisbedarf der Krisenmanagementakteure an Wissen übereinander sowie über die Good Practices und Lessons Learned aus der Lagebewältigung auf vielfältige Weise gerecht wird: Beispielhaft wurde genannt, dass zum einen ein Handbuch zum „Krisenmanagement am Beispiel der Flüchtlingssituation 2015/2016“ im Prozess der Fertigstellung ist, welches voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres erscheinen wird, und zum anderen wurde eine Plattform für das digitale Wissensmanagement und den Austausch in und zwischen Krisenmanagementakteuren entwickelt.

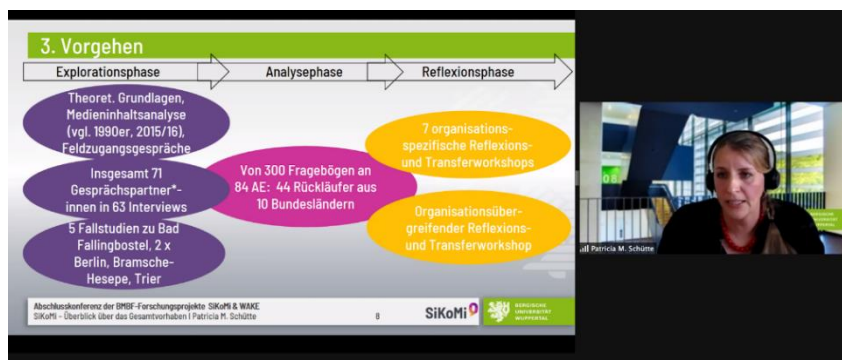
Laut der großen organisationsübergreifenden quantitativen Umfrage der Katastrophenforschungsstelle haben die meisten Akteure im haupt- und ehrenamtlichen Bevölkerungsschutz während der Flüchtlingssituation mit ungebundenen Spontanhelfenden zusammengearbeitet – mal mehr, mal weniger intensiv. Davon gab etwa die Hälfte der Befragten an, sie hätten eher positive bis sehr positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dieser Gruppe. Nur sieben Prozent der Befragten sahen diese Zusammenarbeit eher negativ bis sehr negativ. Weiter in der Befragung zeigt sich jedoch, dass es für diese Art der Zusammenarbeit häufig keine oder nicht ausreichende Konzepte gab. BOS haben gerade in Krisensituationen einen hohen Bedarf daran, mit ungebundenen Spontanhelfenden zusammenzuarbeiten, doch es braucht auch entsprechende Konzepte, diese vernünftig und effizient einzubinden.

Eine weitere interessante Erkenntnis sei, dass die Strukturen und Verfahren, die im Bevölkerungsschutz vorhanden waren, sehr effektiv genutzt werden konnten, um eine derartige neue Lage zu bewältigen. Es zeigte sich jedoch auch, dass die Lage nicht so neu war: Die Flüchtlingsbetreuung stellte lange Zeit einen Teil der Zivilschutzplanung der Bundesrepublik

dar, viele Organisationen des Bevölkerungsschutzes sind mit ihren Auslandsabteilungen immer auch in der internationalen Flüchtlingshilfe eingebunden, so z. B. auch in der Flüchtlingslage 2015/16 in Griechenland. Betreuungslagen dieser Größenordnung gab es so bislang nicht in Deutschland, es zeigt sich aber wie wichtig ein noch besseres Wissensmanagement in den Organisationen ist, um das vorhandene Wissen noch effektiver nutzen zu können. Auch in der interkulturellen Kompetenz waren durchaus Lücken erkennbar, wenn auch die Hilfsbereitschaft und Befürwortung des Einsatzes in der Flüchtlingshilfe in den Organisationen des Bevölkerungsschutzes sehr hoch war – auch das haben die Ergebnisse in WAKE gezeigt. Entsprechende Ergebnisse wie das „Handbuch für den interkulturellen Bevölkerungsschutz“ sowie neue Ausbildungsmodule finden hoffentlich breiten Eingang in die zukünftige Ausbildung im Bevölkerungsschutz.

## Vorstellung des Gesamtvorhabens „Sicherheitskooperationen und Migration (SiKoMi)“ (Patricia M. Schütte, BUW)

Patricia Schütte (BUW) präsentierte einen Gesamtüberblick des Projektes „Sicherheitskooperationen und Migration (SiKoMi)“. Im ersten Teil ging sie auf den Projektverbund ein, bestehend aus Mitarbeiter\*innen der Bergischen Universität Wuppertal, der Deutschen Hochschule der Polizei, des Deutschen Roten Kreuzes sowie des Unternehmens time4you GmbH communication & learning. Dabei hob sie die große Unterstützung durch die vielen assoziierten Partner aus verschiedensten Praxisbereichen hervor, welche sehr engagiert zur Öffnung der jeweiligen Organisationen für die Forschung, zur Gestaltung des Prozesses sowie zur Streuung der Ergebnisse beitrugen.



Im zweiten Teil ging sie näher auf die Ansätze und Ausgangspunkte von SiKoMi ein. Dabei betonte sie den großen Einfluss von Praxispartner\*innen bei der Idee zum Projekt. Außerdem erläuterte sie die Ausgangsthese des Projektes, dass sich hinter

dem damals in den Medien verwendeten Begriff der „Flüchtlingskrise“ eigentlich „Baustellen“ im Bereich des Krisenmanagements versteckten (Organisations- bzw. Systemkrisen, Modernisierungsdefizite und Wissenskrisen), woraus sich die drei zentralen Projektziele ableiteten:

1. Erfahrungen aus der Flüchtlingssituation sammeln, bevor es zu spät ist;
2. Akteure für kommende Krisensituationen durch die gewonnenen Erkenntnisse und das aufbereitete Wissen stärken sowie

3. (sozial und technisch unterstützte) Ansätze (inter-)organisationalen Lernens identifizieren.

Im dritten Schritt beschrieb Patricia Schütte das methodische Vorgehen, um die Zusammenarbeit von Polizei, Hilfsorganisationen, Teilen der öffentlichen Verwaltung, privaten Sicherheitsdienstleistern und weiteren zivilgesellschaftlichen und Sicherheitsakteuren in und rund um Aufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften während der Flüchtlingssituation 2015/2016 nachzubereiten. Zudem ging sie auf die aus Interviews, Dokumentenanalysen und Tiefenfallstudien zu den Standorten Berlin (Mitte und Lichtenberg), Trier, Bramsche-Hesepe (Osnabrück) und Bad Fallingbostel, einer bundesweiten Befragung von Aufnahmeeinrichtungen sowie aus Reflexions- und Transferworkshops gewonnene Datenbasis ein. Abschließend sprach sie noch kurz ein paar Ergebnisse an, sozusagen als „Appetitmacher“ auf die weiteren Vorträge zu den Projektergebnissen.

## Vorstellung des Gesamtvorhabens „Migrationsbezogenes Wissensmanagement für den Bevölkerungsschutz der Zukunft (WAKE)“ (Martin Voss, KFS)



Martin Voss übernahm die Vorstellung des Gesamtvorhabens WAKE und berichtete über die Ansätze und Ergebnisse der einzelnen Teilvorhaben. Die Partner in dem Verbundprojekt waren die Katastrophenforschungsstelle (Koordination), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-

Unfallhilfe (JUH), die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) sowie die Technische Hochschule Köln. Als assoziierte Partner waren der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), der Malteser Hilfsdienst (MHD), das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das European Network on Development of Volunteers (ENDOV), das Österreichische Rote Kreuz (ÖRK) sowie die Johanniter Österreich beteiligt.

Es wurde zudem ein Trailer gezeigt, der die verschiedenen Teilprojekte nochmals sehr anschaulich darstellte und der auf der [Projekthomepage](https://wake-project.eu) angesehen werden kann.



## Rückblick auf die Flüchtlingssituation anhand ausgewählter Ergebnisse

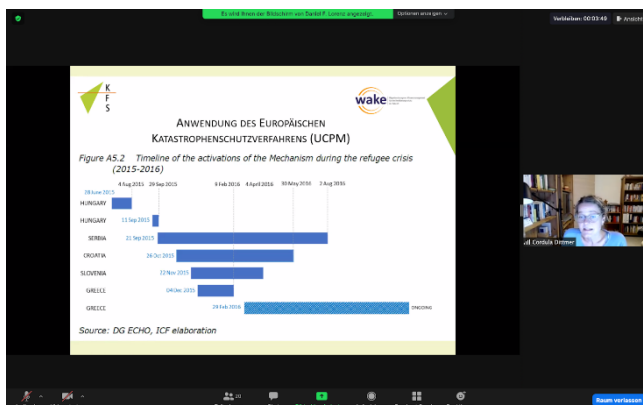
### Einordnung der Flüchtlingssituation in historische, (inter-)nationale und interorganisatorische Perspektiven (Cordula Dittmer & Daniel F. Lorenz, KFS)

Cordula Dittmer und Daniel F. Lorenz stellten in ihrem Vortrag dar, in welchem Verhältnis Flüchtlingshilfe und Zivil- und Katastrophenschutz historisch in Deutschland stehen, welche internationalen Bezüge es während der Bewältigung der Flüchtlingssituation 2015/16 gab und welche Rolle die interorganisatorische Zusammenarbeit dabei spielte. Dabei zeigten sie auf, dass Einsätze im Rahmen der Flüchtlingshilfe für den Zivil- und Katastrophenschutz in Deutschland nichts grundsätzlich Neues sind und die Flüchtlingshilfe lange Zeit ein bedeutender Aspekt der



Abbildung 3: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

Zivilschutzplanungen in Zeiten des Ost-West-Konfliktes war. Sie erinnerten u. a. an die Versorgung von Flüchtlingen aus der DDR in den 1950er Jahren in Berlin, Einsätze zur Versorgung von DDR-Flüchtlingen in Ungarn, der Prager Botschaft und im gesamten Bundesgebiet im Kontext des Mauerfalls sowie begleitete Transportzüge aus dem ehemaligen Jugoslawien und die anschließende Unterbringung von Flüchtlingen in Notunterkünften in den 1990er Jahren.



Sie argumentierten weiterhin, dass die internationale, im Besonderen aber auch die europäische Dimension der Flüchtlingssituation und die Bedeutung von Grenzregimen nicht außer Acht gelassen werden darf, wenn es darum geht, die Ereignisse und die besonderen Herausforderungen der Einsätze in Deutschland 2015/16 zu verstehen. Sie verwiesen dabei auf die Entwicklungen im Nahen Osten seit 2014, die 2015 zu einer Ausweitung der humanitären Notlage über die Balkanroute bis nach Deutschland führten. So wurde auch der europäische Katastrophenschutzmechanismus mehrmals aktiviert. Während die Flüchtlingszahlen in Deutschland im Winter 2015/16 wieder stark zurückgingen, verschärfte sich die humanitäre Lage in Griechenland, die bis heute anhält.

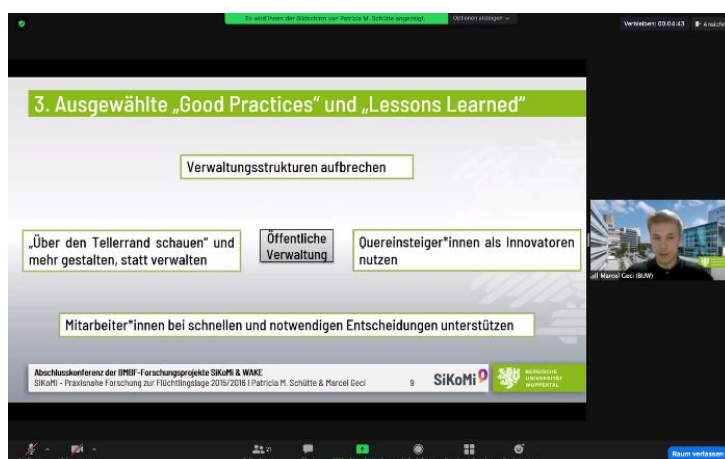
Am Beispiel der Warteräume Asyl als Bundeseinrichtungen in Bayern zeigten sie abschließend die besonderen Herausforderungen interorganisatorischer Zusammenarbeit auf. Bereits im „Alltag“ sind eine Vielzahl an Akteuren in Anerkennung, Versorgung usw. von Flüchtlingen



involviert. Diese mussten nun mit Strukturen des Bevölkerungsschutzes verzahnt werden, die jedoch selbst mit der Situation überfordert waren und – da die entsprechenden rechtlichen Möglichkeiten des Katastrophenrechts nicht genutzt wurden – neue Krisenmanagementprozesse und -instrumente etablierten, deren Umsetzung herausfordernd war.

### Praxisnahe Forschung zur Flüchtlingslage (Patricia M. Schütte & Marcel Geci, BUW)

Schwerpunkte des Vortrags „SiKoMi – Praxisnahe Forschung zur Flüchtlingslage 2015/2016“ lagen auf der Präsentation eines transdisziplinären Ansatzes als zentraler Gestaltungsaspekt des Projektvorgehens sowie dabei entstandener Ergebnisse im Sinne von „Good Practices“ (Dinge, die sich in der Situation bewährt haben) und „Lessons Learned“ („Lehrgeld“, welches in der Situation bezahlt wurde bzw. (vermeidbare) Fehler). Im ersten Teil ging es vornehmlich um den gewählten transdisziplinären Rahmen. Patricia Schütte ging darauf ein, dass der Verbund auf ein ausgewogenes Miteinander von Wissenschaft und Praxis, verschiedene Methoden in Hinblick auf einen hohen Partizipationsgrad beider Seiten im gemeinsamen Prozess sowie insgesamt ein Miteinander von Forscher\*innen und Praktiker\*innen „auf Augenhöhe“ setzte. Umgesetzt wurde das in den einzelnen Datenerhebungsschritten (Feldzugangsgespräche, Interviews und Fragebogenerhebung) sowie im Kontext von Reflexions- und Transferworkshops mit Praktiker\*innen, wie sie anhand von Beispielen beschrieb. Ein transdisziplinäres Vorgehen bot sich an, weil das Projekt SiKoMi von Anfang auf einer engen Verzahnung von Wissenschaft und Praxis aufbaute. Dies erfüllte verschiedene Funktionen: Erstens gelang es so, die Flüchtlingslage 2015/2016 umfassend zu betrachten, eine gemeinsame Deutungshoheit in Bezug auf das Phänomen zu erreichen und sich im Zweifel gegenseitig zu korrigieren.



Zweitens war es möglich, sich gegenseitig zur Reflexion über die damalige Lage anzuregen, Erinnerungen bzw. Erfahrungen zu sichern, (theoretisch) einzubetten sowie im Endeffekt im Austausch und Dialog über die Ergebnisse und ihre jeweilige Relevanz gemeinsame Einschätzungen und Lösungen zu entwickeln. Schließlich kam es drittens zu einer reibungslosen wechselseitigen Öffnung von Wissenschaft und Praxis füreinander.

In dem Zuge wurden Good Practices und Lessons Learned ermittelt, von denen Marcel Geci im Vortrag ein paar beispielhaft präsentierte:

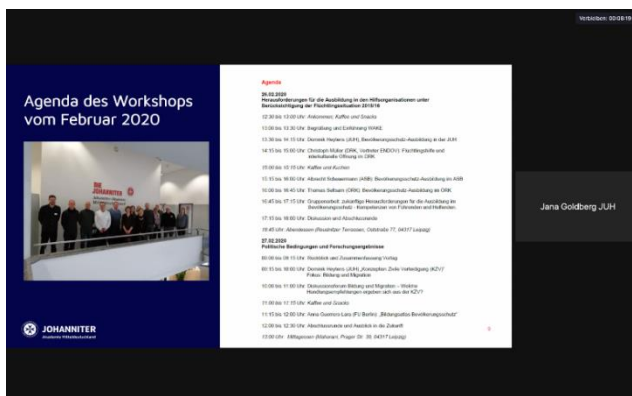
1. Polizei: Es hat sich bspw. als sinnvoll herausgestellt, dass Koordinierungsstäbe und Nachbereitungsrunden um weitere Akteure wie private Sicherheitsdienstleister und

Bürgerinitiativen ergänzt werden, um ein vollständigeres Bild der gesamten Lage zu erhalten. Zu strenge Hierarchien verhindern dabei in Krisen oft die notwendige Flexibilität.

2. Hilfsorganisationen: Basics wie die Organisationsstruktur für die Krise oder Entscheidungsgewalten sollten bereits vor einer Krise festgelegt sein, da sonst wichtige Ressourcen in der Chaosphase dafür verwendet werden. Zudem sollten gewonnene, positive wie negative, Erkenntnisse aufbereitet und für andere bereitgestellt werden, um davon zu profitieren und Fehler nicht zu wiederholen.
3. Private Sicherheitsdienstleister: Private Sicherheitsunternehmen sammeln aufgrund ihrer dauerhaften und frühzeitigen Präsenz vor Ort viele Informationen und können diese bei wichtigen Entscheidungen einbringen. Dazu müssen die anderen Akteure jedoch um deren Kompetenzen und Fähigkeiten wissen. Um Rechtssicherheit zu gewinnen und die Arbeitsatmosphäre zu entspannen, ist es für die Dienstleister zudem wichtig, dass alle zu übernehmenden Aufgaben vertraglich festgehalten werden.
4. Verwaltung: Verwaltungen wirkten aufgrund ihrer Strukturen, teilweise mangelnder Ressourcen oft eingeschränkt handlungsfähig. Durch Maßnahmen wie Ressourcen- oder Stakeholdermanagement kann dem entgegengewirkt werden. Außerdem können Quereinsteiger\*innen, beispielsweise aus der Wirtschaft, alte Strukturen aufbrechen und den Fortschritt fördern, da sie oft neue Perspektiven und Ansätze nutzen.

Marcel Geci kam zu folgenden Schlüssen: Ungefähr die Hälfte der Good Practices und Lessons Learned macht deutlich, dass (funktionierende) Kommunikation in Krisensituationen elementar ist, um die Lage zu bewältigen. Die andere Hälfte der gesammelten Erkenntnisse verweist auf die Notwendigkeit eines – zumindest in der akuten Krise – agilen bzw. flexibel gestalteten Organisationsaufbaus, um auch mit anderen Akteuren besser zusammenarbeiten zu können. In beiden Themen schwingt darüber hinaus mit, dass Prozesse kontinuierlicher Verbesserung stärker in den Alltag sowie ins Krisenmanagement integriert werden könnten.

## Herausforderungen in der Bevölkerungsschutzausbildung (Jana Goldberg, JUH)



Jana Goldberg berichtete von den im Projekt WAKE identifizierten Herausforderungen in der Bevölkerungsschutzausbildung allgemein und mit Bezug zur Migration. Die Ergebnisse organisationsinterner Evaluationen hierzu wurden auf einem Workshop im Februar 2020 zwischen Vertreter\*innen von JUH, ASB, DRK und ÖRK ausgetauscht und Lösungsansätze diskutiert. Die Beteiligten stellten fest, dass die Flüchtlingssituation Vulnerabilitäten der

Organisationen offenbart hat, indem sie spezifische interkulturelle Herausforderungen sowie den spezifischen Umgang mit ungewohnten vulnerablen Gruppen (Traumatisierte, alleinrei-

sende Kinder und Jugendliche etc.) mit sich brachte. Sie waren sich einig, dass zukünftig interkulturelle Schulungen einen Teil der Bevölkerungsschutzausbildung ausmachen sollten, was wiederum mit den ohnehin bestehenden vielfältigen Herausforderungen der Ausbildung in Einklang gebracht werden muss. Als Lösungsansätze wurden BOS-übergreifende standardisierte Ausbildungen, unter Berücksichtigung von Wissenstransfers vergangener Lagen in die Ausbildungsinhalte, genannt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der ressourcenorientierten organisationsübergreifenden Vernetzung, was wiederum eines Umdenkens in den Führungsebenen bedarf. Sich dynamisierende Einsatzlagen und geteilte Herausforderungen machen eine Überwindung des Lagerdenkens notwendig.

### Organisationale Perspektiven aus Verwaltung, Polizeiern, Hilfsorganisationen, privater Sicherheit (Jana-Andrea Frommer, DHPol)

Jana-Andrea Frommer ging in ihrem Vortrag auf die Perspektive von öffentlicher Verwaltung, Polizeiern, Hilfsorganisationen und privater Sicherheit auf die Flüchtlingslage 2015/16 ein. Insbesondere die Ausnahmesituation für die beteiligten Akteure und die Herausforderungen der interorganisationalen Zusammenarbeit sowie die Umsetzung der Unterbringung von geflüchteten Menschen wurden thematisiert. Hierbei zeigte sie auf, dass es sich bei der Lagebewältigung für die beteiligten Akteure um eine Ausnahmesituation handelte, selbst für diejenigen, die schon häufig mit größeren und schwierigen Einsatzlagen konfrontiert waren. Dies lag zum einen daran, dass eine vergleichbare Einsatzsituation bis dato von den Beteiligten nicht erlebt wurde und viele Aufgaben jenseits des und zusätzlich zum Regelbetrieb ge-

leistet werden mussten. Zum anderen war es aufgrund fehlender Strukturen und Konzepte notwendig, diese im laufenden Einsatz zum Teil ad-hoc zu erarbeiten und umzusetzen. Eine strukturelle Überforderung zeigte sich ebenso in medialen Bildern aus dieser Zeit, beispielsweise von geflüchteten Menschen, die teilweise tagelang vor Gebäuden campierten, um auf ihre Registrierung und eine Unterbringung zu warten.



Auf organisationaler Ebene zeigte sich diese Überforderung insbesondere durch mangelnde Handlungssicherheit sowie personelle und materielle Engpässe. Das Arbeiten im Bereich der Überstunden sowie die emotional belastende Einsatzsituation wirkten sich überdies auf die einzelnen Einsatzkräfte aus, was sich letztlich in einem erhöhten Krankenstand ausdrückte. Auch bei der Zusammenarbeit der Akteure untereinander mussten die Zuständigkeiten und Ansprechpersonen zum Teil in der Lage bestimmt und geklärt sowie zusätzlich das ehrenamtliche Engagement koordiniert und zielführend angeleitet werden. Eine zentrale Heraus-

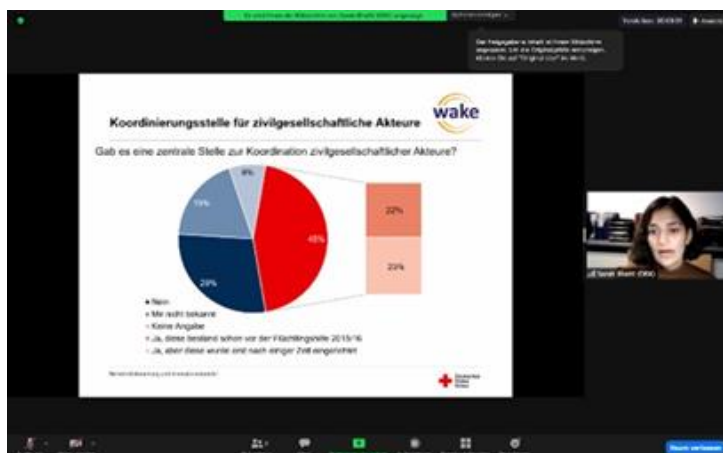
forderung der Zusammenarbeit stellten dabei immer wieder die unterschiedlichen Erreichbarkeiten der Organisationen dar. Beispielsweise arbeitete die Verwaltung oftmals lediglich zu den regulären Bürozeiten „9 to 5“ während Polizei, Hilfsorganisationen und private Sicherheit 24/7 im Einsatz waren.

Bezogen auf die Unterbringung und den Umgang mit Geflüchteten stellten vor allem die Akquirierung von Unterkünften sowie die Organisation der Registrierung der Vielzahl an Menschen eine außerordentliche Herausforderung für die beteiligten Organisationen dar. Zusätzlich erschwert wurde die Versorgung durch eine schwache Informationslage, z. B. was Personendaten der unterzubringenden Personen betraf sowie Sprachbarrieren bei einem gleichzeitig immensen Mangel an Dolmetschenden.

### Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren: Ergebnisse einer DRK-internen Befragung (Elisabeth Olfemann & Sarah Bhatti, DRK)

Im Zuge des Flüchtlingseinsatzes arbeitete das Deutsche Rote Kreuz e.V. (DRK) mit verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen aus der Zivilgesellschaft zusammen: z. B. Flüchtlingsräte, etablierte Vereine, Nachbarschaftsinitiativen, ungebundene Helferinnen und Helfer. Daher setzte sich das DRK mit den Fragen auseinander, wie sich die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Flüchtlingshilfe gestaltet und welche Auswirkungen diese für das DRK hatte. Diese Fragestellungen untersuchte das DRK im Rahmen von Interviews, Workshops und insbesondere im Rahmen einer DRK-internen Befragung. Elisabeth Olfemann und Sarah Bhatti stellten in ihrem Vortrag ausgewählte Ergebnisse der Befragung vor.

Die Antworten der befragten Haupt- und Ehrenamtlichen des DRK zeigen, dass die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft vielerorts noch eine neue Erfahrung war, insbesondere in Bezug auf ungebundene Helfende, die Nachbarschaft und neu gegründete Vereine. Zudem

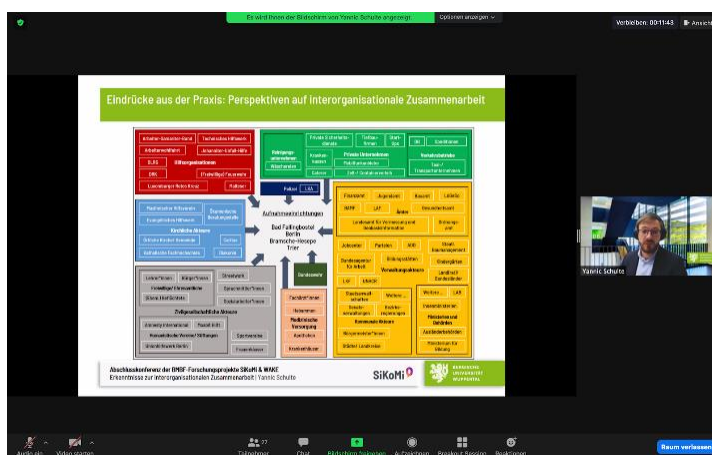


wurde berichtet, dass diese neue Zusammenarbeit besonders häufig vonseiten der zivilgesellschaftlichen Akteure ausgegangen sei, die gezielt Kontakt zum DRK aufnahmen. Hier könnte es sinnvoll sein, Kontaktwege ausgehend von Hilfsorganisationen auszubauen. Auch waren entsprechende Stellen zur Koordination zivilgesellschaftlicher Akteure noch nicht flächendeckend vorhanden bzw. mussten in der damaligen Situation erst eingerichtet

werden. Der Ausbau von Koordinierungsstellen für zivilgesellschaftliche Akteure wurde im Rahmen der Befragung explizit gewünscht und empfohlen. Hinsichtlich der Aufgaben, bei denen zivilgesellschaftliche Akteure eingesetzt wurden, sollte eine Sensibilisierung erfolgen, welche Unterstützung durch diese tatsächlich leistbar ist. Dazu ist es notwendig, auch deren

Kompetenzen und Qualifikationen zu erheben und umgekehrt die Unterstützungsbedarfe des DRKs zu identifizieren und zu kommunizieren. Hinsichtlich des Umgangs mit Wissen und Erfahrungen zeigten die Ergebnisse der Befragung, dass es wichtig ist Ressourcen bereitzustellen, um diese während und nach einem Einsatz festzuhalten und weiterzuverarbeiten. Auch wurde der Wunsch geäußert, Fort- und Weiterbildungsinhalte für den Umgang mit zivilgesellschaftlichen Akteuren auszubauen. Auch wenn hinsichtlich mancher Aspekte der Zusammenarbeit noch Bedarfe identifiziert wurden, bewerteten die Teilnehmenden der Befragung ihre Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren durchschnittlich als „gut“. Darüber hinaus schätzt die Mehrheit, dass eine zukünftige Zusammenarbeit auch weiterhin angestrebt werden wird.

### Erkenntnisse zur Interorganisationalen Zusammenarbeit (Yannic Schulte, BUW)



Yannic Schulte präsentierte in seinem Vortrag Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt SiKoMi zur interorganisationalen Zusammenarbeit. Zunächst stellte er mithilfe des „Wimmelbildes“ (s. l.) dar, wie wichtig und vielfältig interorganisationalen Zusammenarbeit in der Flüchtlingslage 2015/16 war. Das Bild illustriert ganz grundlegend, wie viele und welche Organisationen oder Institutionen bei der La-

gebewältigung an den im Projekt untersuchten Standorten mitgewirkt haben. Grob haben dabei alle das gleiche Ziel und zwar die bestmögliche Versorgung der Geflüchteten sicherzustellen, aber im Detail unterscheiden sich die Ziele und die Art und Weise der Erreichung dann doch, sodass Schwierigkeiten zwischen bspw. staatlichen und privaten Akteure auftreten können. Dennoch ist interorganisationale Zusammenarbeit in Krisensituationen unerlässlich, um die anstehenden Aufgaben gemeinsam zu bewältigen. Dies war auch der Ausgangspunkt des Projektes und des Vortrages.



Abbildung 4: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

In der Präsentation wurden anschließend die notwendigen theoretischen Grundlagen und Definitionen für die weitergehende Analyse der Zusammenarbeit vorgestellt. Auf Basis einer Medieninhaltsanalyse und Expert\*inneninterviews wurden Fallstudien an den vier Stand-

ten Bad Fallingbostal, Berlin, Bramsche Hesepe und Trier erstellt. Zusätzlich wurde eine Fragebogenerhebung an alle deutschen Aufnahmeeinrichtungen verschickt. Die Ergebnisse aus den Datenerhebungen zur interorganisationalen Zusammenarbeit sind weiterhin in Expert\*innenworkshops geflossen.

Daraus präsentierte Yannic Schulte vier Ansätze für eine erfolgreiche Zusammenarbeit:

1. Stakeholdermanagement: Um sich einen Überblick für eine konstruktive Zusammenarbeit zu schaffen, sind Ansätze des Stakeholdermanagements wichtig. Hier stehen die Fragen im Vordergrund: „Wer ist hier vor Ort bzw. an der Lagebewältigung beteiligt?“, „Wer hat welche Interessen und Bedürfnisse?“, „Inwieweit habe ich Schnittpunkte mit diesen anderen Organisationen?“, „Inwieweit benötige ich selbst Informationen, aber auch die anderen von mir?“.
2. Wertschätzende Kommunikation zwischen den Beteiligten sicherstellen: Von verschiedenen Akteuren wurde berichtet, dass sie nicht im Informationsaustausch eingebunden waren bzw. außen vor gelassen wurden (bspw. private Sicherheit), aber gleichzeitig selbst wichtige Informationen hätten weitergeben können. Ebenso wichtig ist die wertschätzende Kommunikation mit Freiwilligen, wie auch jüngst die Hochwasserkatastrophe zeigte.
3. Nachhaltige Vernetzung: „In Krisen Köpfe kennen“ ist ein entscheidendes Element für aktuelle und weitere Lagen und Herausforderungen. Teilweise konnte in der Pandemie auf bestehende Krisenmanagementnetzwerke aus der Flüchtlingslage zurückgegriffen werden. Andererseits arbeiten Schlüsselpersonen mittlerweile in anderen Bereichen. Hier sind zum Beispiel regelmäßige Übungen das Mittel der Wahl, um eine nachhaltige Vernetzung zu gewährleisten.
4. Umgang mit Wissen und Erfahrungen: 2015/16 war nicht die erste Flüchtlingslage und wird auch nicht die Letzte sein. Das entstandene Wissen zu konservieren und nutzbar für andere Lagen zu machen ist sehr wichtig. Mit SiKoMi und Wake haben wir hier einen Grundstein gelegt. Unter anderem veröffentlichen wir bald dazu ein frei verfügbares Buch.

## Einsatzevaluation und Wissensgenerierung (Merle Medick, THW)

Merle Medick stellte in ihrem Vortrag die in der Lage 2015/2016 aufgetretenen neuen Arbeitsfelder, in denen Wissen generiert wurde sowie die in der Lage genutzten Methoden zur Evaluation des THW vor. Schon der Beginn der Lage war für das THW besonders. Anders als gewohnt leitete das THW die meisten Einsätze selbst, da es größtenteils von Kommunen, kommunalen Dienststellen oder von



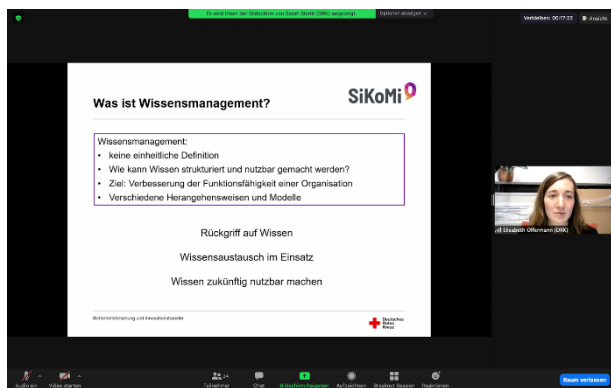
Behörden der Bundesländer angefordert wurde und daher keine lokale Einsatzleitung vorhanden war.



Abbildung 5: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

Die Arbeitsfelder der Erkundung und der Er-  
tüchtigung bzw. des Baus von Notunterkünften  
und Wartezentren und die Arbeiten in diesem  
Zusammenhang sind dem THW im Grunde  
bekannt, nahmen 2015/16 jedoch ganz andere  
Dimensionen an. Völlig neuartig für das THW  
im Inland war der Umgang mit Geflüchteten  
und somit das gesamte Themenfeld des inter-  
kulturellen Umgangs. Der Vortrag schloss ab  
mit der Erläuterung der in der Lage im THW  
genutzten Evaluationsmöglichkeiten und ei-  
nem Teil der Lehren, die im THW bereits dar-  
aus gezogen wurden.

## Der Umgang mit Wissen und Erfahrungen (Elisabeth Olfermann & Sarah Bhatti, DRK)



Die Projektergebnisse von SiKoMi zeigen,  
dass Erfahrungswerte und Wissen die Basis  
für Entscheidungen in Einsätzen bilden.  
Denn die Auswertung des Flüchtlingseinsatzes  
2015/16 machte deutlich, wie elemen-  
tar Informations- und Wissensaustausch  
während einer Lage und das Festhalten,  
Aufbereiten und Weitergeben von Erfah-  
rungswerten und Wissen nach einem Ein-  
satz sind. Aus diesem Grund fokussiert auch  
ein Kapitel des in Kürze erscheinenden O-

pen-Access-Handbuchs des SiKoMi-Verbunds das Thema „Umgang mit Wissen und Erfahrun-  
gen“. Elisabeth Olfermann und Sarah Bhatti waren für das entsprechende Kapitel zuständig  
und präsentierten im Rahmen ihres Vortrags stellvertretend für den SiKoMi-Verbund ver-  
schiedene Lücken, Herausforderungen und Lösungsideen. Diese stammen aus zahlreichen  
Interviews, die der SiKoMi-Verbund mit Hilfsorganisationen, Kommunalverwaltungen, der  
Polizei, Bundeswehr, Gesundheitsämtern, privater Sicherheit und Vereinen geführt hat.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass der Umgang mit Wissen und Erfahrungen zu verschie-  
denen Zeiten während eines Einsatzes relevant ist. Erstens geht es um den „Rückgriff auf  
Wissen“, also inwieweit auf bereits vorhandenes Wissen oder Materialien zurückgegriffen  
werden kann. Zweites kam dem „Wissensaustausch im Einsatz“ eine wichtige Rolle zu. Der  
Wissensaustausch auf interorganisationaler Ebene war teilweise durch verschiedene Heraus-

forderungen gehemmt. Dadurch wurden Gelegenheiten verpasst, wichtige Erfahrungswerte und Wissensstände zwischen den beteiligten Akteuren zu teilen und von der Expertise anderer zu profitieren. Drittens wurde der Aspekt „Wissen nutzbar machen“ betrachtet. Die damalige Situation wurde vielfach als herausfordernd und anspruchsvoll wahrgenommen. Im Zuge der Bewältigung des Einsatzes konnten daher neue Erkenntnisse gewonnen und bewährte Methoden abgeleitet werden, z. B. in Form von Lageberichten, Protokollen, Newslettern oder Rundbriefen. Allerdings erfolgte eine strukturierte Nachbereitung des gewonnenen Wissens nicht flächendeckend, da dieser Prozess sehr zeitintensiv und Wissen häufig personengebunden vorhanden war. Um dieser Herausforderung zu begegnen, kamen in der damaligen Lage digitale und technische Hilfsmittel zum Einsatz, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden. Wissen und Erfahrungen wurden während der Flüchtlingshilfe also schon auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Formaten angewandt und nutzbar gemacht. Dennoch besteht weiterhin der Bedarf zur Sensibilisierung für dieses Thema innerhalb der einzelnen Institutionen, aber insbesondere in Bezug auf einen interorganisationalen Wissensaustausch.

## Grundlagen für Wissensmanagement – Glossar (Johanne Kaufmann, TH Köln)

Die Grundlagen des Wissensmanagements, welche unter anderem im Glossar der Technischen Hochschule Köln beschrieben werden, stellte Johanne Kaufmann vom Institut für Rettungsingenieurwesen und Gefahrenabwehr vor. Der Vortrag erläuterte zunächst die Herkunft und Bedeutung von Wissensmanagement. Darauf aufbauend wurde anhand von zwei ausgewählten Wissensmanagementmodellen ein Überblick gegeben, der Aspekte und Bestandteile von Wissensmanagement zeigt. Anschließend wurde der Wissenskreislauf für Organisationen oder Behörden, welche im Bevölkerungsschutz tätig sind, adaptiert. Beispielsweise muss eine Organisation oder Behörde zunächst erkennen, dass Wissen für die Erreichung von (Einsatz-)Zielen von Nutzen ist. An dieser Stelle ist erneut zu

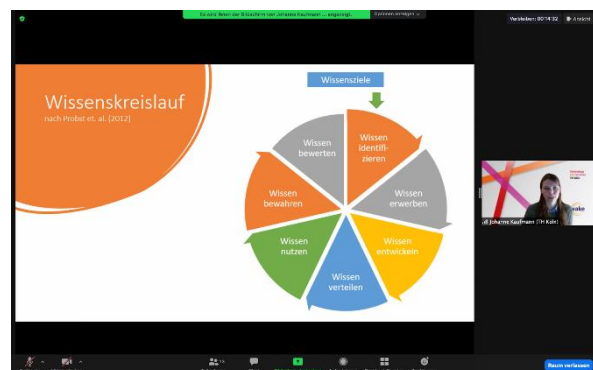


Abbildung 6: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

betonen, dass Wissensmanagement ein fortlaufender, iterativer Prozess ist. Abschließend wurde das Glossar in allen Einzelheiten vorgestellt: Darin gibt es zunächst einen kurzen Einstieg, welcher den Aufbau erklärt. Es folgen sog. „Wissenslandkarten“, welche die Verbindungen zwischen einigen wesentlichen Begriffen des Wissensmanagements darstellen. Das Herzstück des Glossars stellt die Definition der einzelnen Begriffe dar. Aufgeteilt in drei Spalten werden

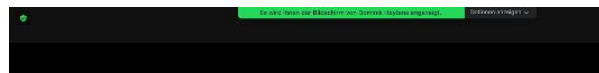


der Begriff selbst, eine Kurzdefinition sowie ein praktisches Beispiel für den Bevölkerungsschutz dargestellt. So können Nutzer\*innen sich einen Überblick der wichtigsten Begriffe aus dem Wissensmanagement verschaffen und das Glossar als Nachschlagewerk nutzen. Da das Glossar interaktiv gestaltet ist, kann sowohl durch einen einfachen Mausklick zwischen den Begriffen gewechselt als auch die Wissenslandkarten erneut aufgerufen werden. Den Abschluss des Glossars bilden wissenschaftliche Ausführungen zum Wissensmanagement im Bevölkerungsschutz. Das „Glossar zum Wissensmanagement im Bevölkerungsschutz“ ist [online](#) abrufbar.

## Praktische Lösungen zum Kennenlernen und Ausprobieren

### Vorstellung Disaster Training & Education Center (DTEC) (Dominik Heytens, JUH)

Das Disaster Training and Education Center (DTEC) ist das sächsische Gelände für ein praxis-



Veranstaltungen 2021



Pyrotechnische Übungssimulation  
(Zone ferngesteuerte Rauchfäule)



nahes Training in der polizeilichen und nicht-polizeilichen Gefahrenabwehr. Hier finden neben den Hilfsorganisationen und dem Technischen Hilfswerk auch Feuerwehrleute, Polizist\*innen, Spezialist\*innen für humanitäre Notlagen und Auslandseinsätze in Krisen und Kriegsgebieten (HEAT – Safety and Security) alle denkbaren Voraussetzungen.

Die Einheiten können einzelne Module aus den Bereichen Sanität, Betreuung, Technik, Sicherheit, Führungsdienst/Einsatzführung genauso absolvieren wie mehrtägige Gesamtübungen. Zur Verfügung stehen auch

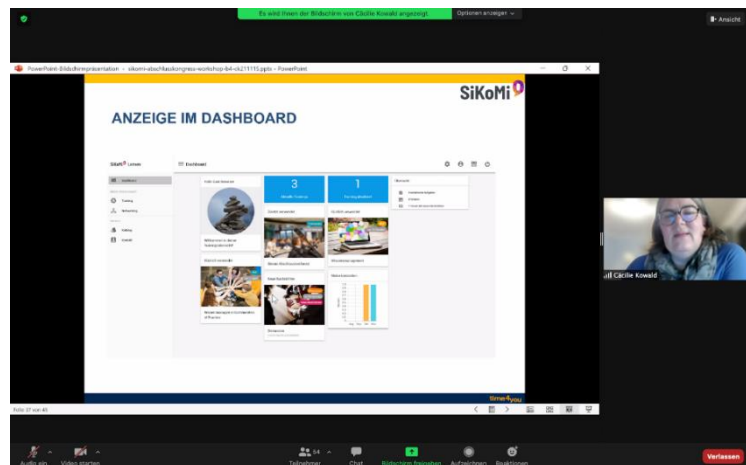
Räume für eine Leitstelle/ein Lagezentrum sowie für die Theorieausbildung.

Die denkbaren Übungsszenarien sind Arbeitsunfälle, Unfälle im häuslichen Umfeld oder auch die Rettung aus verschiedenen Fahrzeugen. Genauso lassen sich klassische MANV-Lagen (Massenanfall von Verletzten) oder die Suche, Rettung/Bergung Vermisster in einer „Trümmerlandschaft“ nachstellen. Das DTEC-Gelände ist somit bestens gerüstet für interdisziplinäre Übungen, bei denen beispielsweise SAR-Einheiten mit medizinischem Fachpersonal und den Rettungshundestaffeln gemeinsam operieren. DTEC ist offen für alle Einsatzkräfte, die ihr theoretisches Wissen realitätsnah anwenden möchten. Die Ausbildungsumgebung passt sich dynamisch an die Bedürfnisse der praktischen Ausbildung an. Auf 100.000 Quadratmetern in Wiederau bei Leipzig stehen Rettungswagen, Autowracks, Straßenbahnwagons, Trümmerstrecke und diverse Gebäude zur Verfügung. Darunter auch eine große Baracke, rußgeschwärzt durch einen wirklichen Brand. Pyrotechnik und eine leistungsstarke Audioanlage sorgen für „realen“ Stress, ergänzt durch Laiendarsteller mit realistisch geschminkten Wunden. Das Gelände ermöglicht auch mehrtägige größere Übungen. Es ist ideal geeignet für organisationsübergreifende Übungen und Vernetzung, deren Notwendigkeit im WAKE Projekt identifiziert wurde. Auch interkulturelle Aspekte können in den Übungen aufgegriffen werden.

## Interaktives Kennenlernen der Wissensmanagement Plattform SiKoMi (Cäcilie Kowald, time4you)

Cäcilie Kowald von der time4you GmbH präsentierte in ihrem Beitrag die im Rahmen von SiKoMi entwickelte Qualifizierungsplattform für interorganisationales Wissensmanagement. Sie erläuterte zunächst die Benutzeroberfläche und die Navigation der Plattform und stellte dann die einzelnen Qualifizierungsangebote vor.

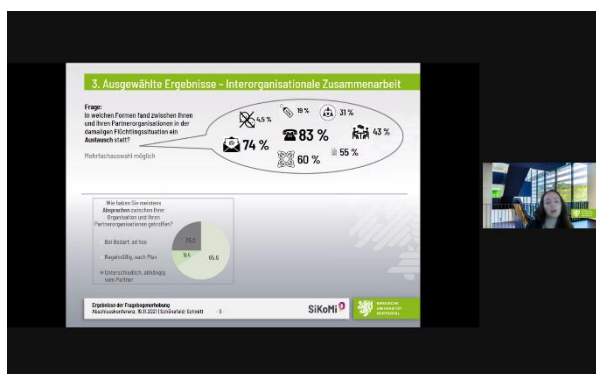
Herzstück der Plattform sind Communities, die eine übersichtliche und funktionale virtuelle Infrastruktur für die Zusammenarbeit von (ggf. organisationsübergreifenden) Gruppen bieten. Den Mitgliedern stehen z. B. Diskussionsforen, Wikis, Dokumentenpools für den Austausch innerhalb ihrer Community zur Verfügung. Community-übergreifend können sie eigene Netzwerke pflegen und über eigene Blogs bzw. Nachrichtenkanäle Informationen teilen und in den fachlichen Austausch treten. Daneben entwickelte die time4you GmbH konkrete Qualifizierungsangebote zum Thema Wissensmanagement, in welche wesentliche Erkenntnisse und Praxisbeispiele aus dem SiKoMi-Projekt einfließen. Ein Online-Kurs führt in die Grundlagen des Wissensmanagements ein, mit besonderem Schwerpunkt auf interorganisationalem Wissensmanagement. Ein Lexikon zum Thema Wissen und Zusammenarbeit, kurze Lernvideos sowie Dokumente, Workbooks und Praxisleitfäden zu wichtigen Einzelaspekten erleichtern den Plattformbenutzer\*innen den Einstieg in die praktische Umsetzung. Chatbot Wilma schließlich gibt auf unterhaltsame und humorvolle Weise Tipps, wie sich Zusammenarbeit und Wissensmanagement in der Praxis verbessern lassen.



## Ergebnisse aus den Projekten – Quantitative Studien

### Bewältigung der Flüchtlingslage: Ergebnisse einer Fragebogenerhebung bei allen deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen (Malte Schönefeld & Alexandra Schmitt, BUW)

Ausgewählte Ergebnisse der bundesweiten SiKoMi-Fragebogenerhebung bei deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen wurden von Malte Schönefeld und Alexandra Schmitt präsentiert. Die Befragung umfasste zahlreiche Aspekte zum Arbeitsalltag, interorganisationaler Zusammenarbeit sowie Wissensmanagement in der Flüchtlingslage 2015/2016. Befragt wurden 84 Einrichtungen mit 300 Fragebögen und geantwortet haben 44 im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2020.



Die Ergebnisse zeigen, dass die Lage Arbeitsalltag und Arbeitsabläufe stark verändert hat. Drei Viertel der Befragten gaben an, dass sie ihren Arbeitsalltag in der damaligen Lage als „improvisiert“ bzw. „eher improvisiert“ beschreiben würden. Über 50 Prozent gaben an, weder praktisch noch theoretisch auf die Situation vorbereitet gewesen zu sein. Als kritische Faktoren wurde neben hohen Arbeitsbelastungen

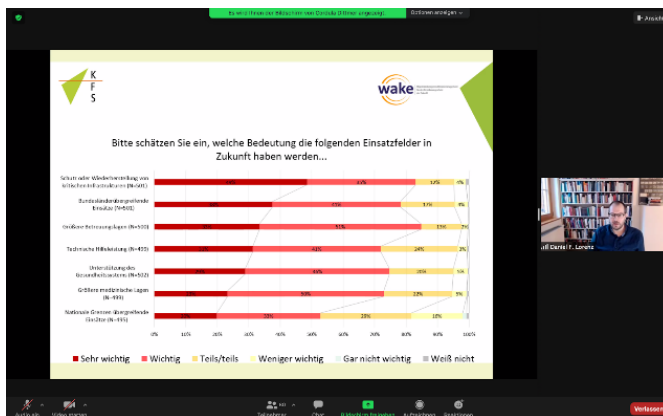
und starken Abweichungen vom Regelbetrieb ein Mangel an Personal und Unterbringungsmöglichkeiten genannt. Die grundlegende gesundheitliche und finanzielle Versorgung sowie die Stimmung der Mitarbeiter\*innen untereinander und gegenüber der Situation wurden als eher unkritisch bewertet.

Die Bewältigung der Lage geschah nach Auskunft der Befragten durch die Zusammenarbeit vieler Organisationen. Behörden, Hilfsorganisationen, Sicherheitsdienste und Objektschutz, die Polizei, religiöse Organisationen, das BAMF, Cateringfirmen, ehrenamtliche Helfer\*innen(-netzwerke) sowie Organisationen der gesundheitlichen Versorgung wurden als häufige Partnerorganisationen genannt. Die gängigsten Kanäle des Austauschs, welcher meist ad hoc (65,6 %) und nur selten vorwiegend regelmäßig (9,4 %) stattgefunden habe, seien dabei Telefonate und Mailverkehr gewesen. Bei über der Hälfte der Befragten sei es zudem zu Austauschrunden oder protokollierten Treffen gekommen. Insgesamt bestand bei den Befragten der Eindruck, die Organisationen hätten bei klar verteilten Aufgaben und Zuständigkeiten an einem Strang gezogen, sich gegenseitig vertraut, ausreichend kommuniziert und genug Zeit für Mitarbeiter\*innen aufgebracht. Nur vereinzelt wurde bemängelt, dass unterschiedliche Arbeitsweisen und das Fehlen fester Kommunikationsformen zu Problemen in der Zusammenarbeit geführt hätten.

Erfahrungen und Wissen aus der Lage seien größtenteils als personalisiertes Wissen oder in vorhandenen Strukturen verankert worden. Aus- oder Fortbildungen (43 %), Workshops oder Tagungen (38 %) habe es seltener gegeben. Dass Erfahrungen schriftlich, organisationsintern (30 %) oder -übergreifend (5 %) offen zugänglich gemacht worden seien, wurde noch

seltener angekreuzt, obwohl nur knapp 18 Prozent der Befragten angaben, dass die Erfahrungen aus der Lage seither kaum oder nie genutzt worden seien.

## Flüchtlingshilfe als Aufgabe des Bevölkerungsschutzes? Ergebnisse einer quantitativen Befragung (Cordula Dittmer & Daniel F. Lorenz, KFS)



Daniel F. Lorenz und Cordula Dittmer stellten ausgewählte Ergebnisse ihrer quantitativen Befragung vor. Sie fokussierten dabei die zentrale Frage, ob die Flüchtlingshilfe als Aufgabe des Bevölkerungsschutzes angesehen werden kann. Dazu stellten sie verschiedene Items vor, die sich mit der Frage beschäftigten, was die Flüchtlingssituation zu einer Situation für den Zivil- und Katastrophenschutz gemacht hat, welche Rolle

Verfahren, Strukturen und Ressourcen des Zivil- und Katastrophenschutzes für die Bewältigung der Situation gespielt haben und welche Auswirkungen die Erfahrungen von 2015/16 auf die Bewältigung zukünftiger Situationen haben werden. Sehr deutlich wurde in den Ergebnissen, dass für die Lagebewältigung sehr umfangreich auf Ressourcen des Zivil- und Katastrophenschutzes zurückgegriffen wurde, dieser sich selbst jedoch relativ schlecht auf eine derartige Situation vorbereitet gesehen hat. Die Mehrheit war in Amtshilfe oder durch privatrechtliche Beauftragung tätig geworden, die Wenigsten im Rahmen eines formalen Katastrophenfalls. Circa ein Drittel der Befragten konnte in späteren Einsätzen auf Erfahrungen aus der Flüchtlingshilfe zurückgreifen. Insbesondere Fragen der interkulturellen Öffnung und der materiellen Vorhaltung spielten für die Organisationen in der folgenden Aufarbeitung eine Rolle. Über die Hälfte der Befragten ging davon aus, dass Einsätze im Kontext von Flucht und Migration zukünftig eine große Rolle spielen werden.

In der Diskussion im Anschluss wurde aufgeworfen, dass die Ausrufung des Katastrophenfalls für einige der Diskussionssteilnehmer\*innen die Arbeit um einiges erleichtert hätte (beispielsweise in abrechnungstechnischen Fragen, Freistellung von ehrenamtlichen Helfer\*innen durch den/die Arbeitgeber). Dies war z. B. in München tatsächlich der Fall. Die KFS betont daran anschließend die Notwendigkeit der Einführung einer an-



Abbildung 7: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

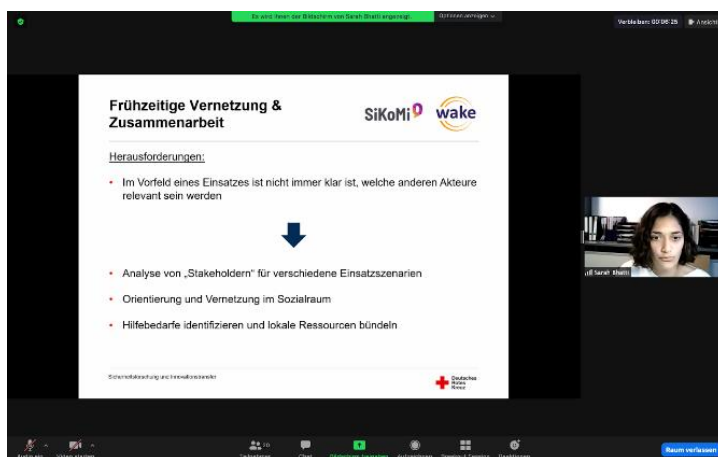
deren Kategorie für derartige humanitäre Notlagen, die den großflächigen Einsatz der Instrumente und Verfahren des Katastrophenschutzes erlaubt.

In der gemeinsamen Diskussion beider Studien wurden als überraschende Ergebnisse zum einen die stark ausgeprägte Hilfsbereitschaft und positive Stimmung der Anwohner\*innen und zum anderen die Anfeindungen der Einsatzkräfte bzw. zu wenig Anerkennung, gleichzeitig aber auch großer Stolz auf die eigene Rolle als Helfer\*in erwähnt.

## Lernen aus Krisen für Krisen – Hilfestellungen für künftige Lagen

### Impulse aus der DRK-Forschung - Identifizierte Herausforderungen und Lösungsideen (Elisabeth Olfermann & Sarah Bhatti, DRK)

Das Deutsche Rote Kreuz e.V. (DRK) war sowohl an dem Projekt SiKoMi als auch an dem Projekt WAKE beteiligt. Dabei wurden methodisch und thematisch verschiedene Schwerpunkte gelegt. DRK-spezifische Ergebnisse der beiden Projekte wurden im Rahmen der „Schriften der Forschung“ veröffentlicht, Band 9 „Zivilgesellschaftliche Akteure in der Flüchtlingshilfe 2015/16“ (WAKE) und Band 10 „Vernetzung und Zusammenarbeit in Krisenzeiten“ (SiKoMi).



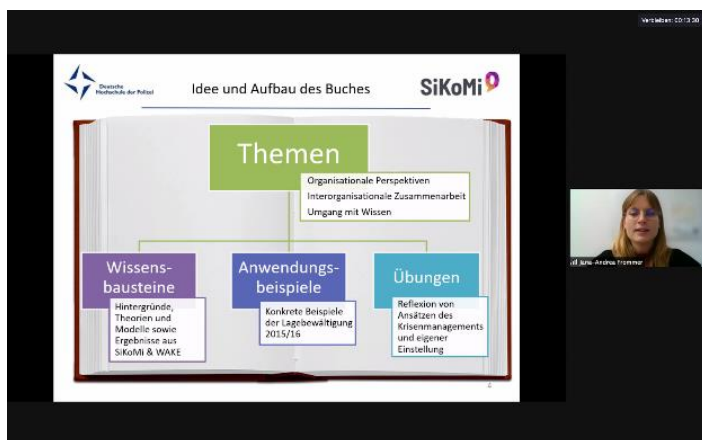
In ihrem Vortrag fokussierten Sarah Bhatti und Elisabeth Olfermann die beiden Themen „Vernetzung“ und „Wissensmanagement“, welche in beiden Projekten eine große Rolle gespielt haben, und stellten ausgewählte Ergebnisse vor. So ist z. B. deutlich geworden, dass ein Bedarf zur Sensibilisierung für die Relevanz von Vernetzung, innerhalb der Organisation und mit externen Akteuren, besteht. Relevant ist dies

insbesondere, da das DRK auf die spezifische Expertise externer Akteure angewiesen ist. Für eine gelingende (frühzeitige) Vernetzung und Zusammenarbeit wurden zudem ausgewählte bewährte Praktiken vorgestellt, z. B. die Notwendigkeit einer Führungsverantwortung, regelmäßiger Austausch, transparente Kommunikation und die gegenseitige Anerkennung. Außerdem waren für zivilgesellschaftliche Akteure konkrete Ansprechpersonen bzw. Koordinierungsstellen besonders hilfreich. Es wurden jedoch auch Herausforderungen deutlich. So ist im Vorfeld nicht immer klar, welche Akteure in zukünftigen Einsätzen relevant sein werden. Deshalb kommen der Orientierung und der Vernetzung im Sozialraum eine besondere Bedeutung zu, da so Hilfebedarfe identifiziert und lokale Ressourcen gebündelt werden können.

Auch bezogen auf den Umgang mit Wissen und Erfahrungen wurden Herausforderungen identifiziert. Denn auch wenn im DRK schon ein großer Wissens- und Erfahrungsschatz vorhanden ist, ist dieser oftmals personengebunden und somit nicht für alle zugänglich. Hinzu kommt die allgemeine Schwierigkeit, relevantes Wissen trotz knapper Kapazitäten und Ressourcen zu identifizieren und aufzubereiten. Aus der Praxis wurden deshalb verschiedene Wünsche geäußert, u.a. die stärkere Sensibilisierung für das Thema Wissensmanagement, der vereinfachte Zugang zu bestehenden Hilfsmaterialien und der Ausbau eines bereichs- und organisationsübergreifenden Austauschs.

## Open-Access-Workbook: Krisenmanagement am Beispiel der Flüchtlingslage 2015/16 – Akteure, Zusammenarbeit und der Umgang mit Wissen (Jana-Andrea Frommer, DHPol)

In der Präsentation des in Kürze erscheinenden Open-Access-Workbooks, das im Rahmen des Projekts SiKoMi und in enger Kooperation mit dem Projekt WAKE entstand, gab Jana-Andrea Frommer erste Ausblicke auf dessen Struktur und Inhalte. Anlass für die Entstehung des Buches bildete dabei insbesondere der von praktischer Seite geäußerte Bedarf eines strukturierten Wissensbestandes. So stellen Katastrophen und Krisen die beteiligten Akteure vor erhebliche Herausforderungen, deren Aufarbeitung in den Organisationen oftmals bereits von anderen Ereignissen überlagert werden. Ein Beispiel hierfür ist das Hochwasser 2021 in NRW, das sich während und zusätzlich zur Corona-Pandemie ereignete. Das Buch leistet somit einen Beitrag zur Sicherung von Wissen und den Erfahrungen der Flüchtlingslage 2015/16, um einen Transfer für zukünftige kritische Lagen zu ermöglichen und potentielle Fehler zu umgehen. Hierfür wurden Handlungsangebote und Denkanstöße in Form von Wissensbausteinen, konkreten Beispielen aus der Flüchtlingslage 2015/16 und Übungen strukturiert. Die Wissensbausteine stellen dabei Basistexte zu aktuellen Modellen, Theorien und Erkenntnissen aus 2015/16 dar, die durch die Beispiele und Übungen eine praxisnahe Ergänzung erfahren.



Neben einem ersten Kapitel, in dem die Hintergründe zum Buch und den Forschungsprojekten sowie ein wissenschaftlicher Diskurs eingeführt werden, wird in den drei darauffolgenden Kapiteln eine Erläuterung von Konzepten und Möglichkeiten zur Lagevorbereitung, -bewältigung und -nachbereitung geliefert. Es wird beispielsweise näher darauf eingegangen, wie sich Organisationen auf kritische Lagen vorbereiten können,

warum interorganisationale Zusammenarbeit wichtig ist und wie diese gelingen kann. Darüber hinaus wird näher erläutert, welche Formen des Wissensaustausches im Einsatz praktikabel sind und wie diese in Zukunft nutzbar gemacht werden können. Das Buch ist eine Handreichung für Krisenakteure und enthält Impulse und Handlungsstrategien für zukünftige Lagen. Durch Übungen und Beispiele ist es anwendungsorientiert, was durch Begriffserläuterungen anhand eines Glossars unterstützt wird. Es erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2022 und wird online frei zugänglich sein.



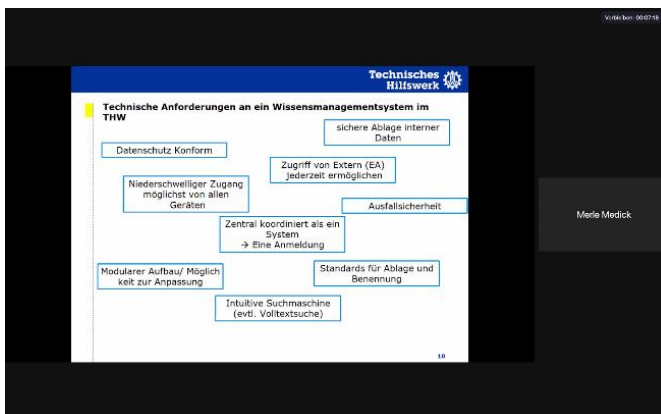
## Handlungsempfehlungen: Anforderungen an ein Wissensmanagementsystem (Merle Medick, THW)

Merle Medick stellte in ihrem zweiten Vortrag die im Projekt für das THW erhobenen Anforderungen an ein Wissensmanagementsystem vor. Diese beginnen bei den methodischen Rahmenbedingungen, die gegeben sein müssen, wie beispielsweise ein Fehlermanagement bzw. eine Fehlerkultur, die ein Lernen aus den gemachten Fehlern oder aufgetretenen Problemen ermöglicht und somit eine Rückführung in das THW und die Ausbildung gewährleistet, um dem THW gerecht zu werden.



Abbildung 8: Ausschnitt des Graphic Recordings von Marie Jacobi (siehe Anhang 1)

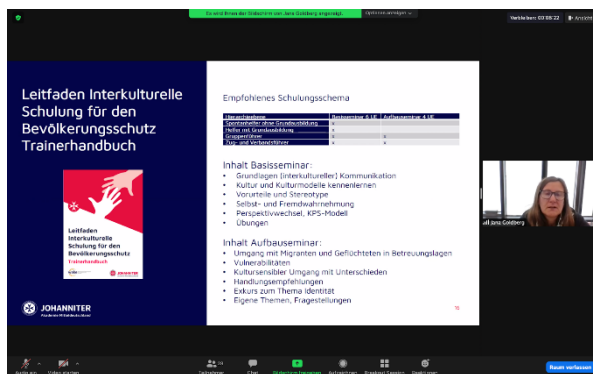
Hier sind Datenschutzkonformität, niederschwelliger Zugang, aber auch das Vermeiden von Mehrfachsystemen und mehreren Zugängen und Passwörtern für das THW von besonderer Bedeutung. Ebenso bedarf es einer guten und transparenten Verschlagwortung und Pflege der abgelegten Dateien sowie einer intuitiven Suchmaschine, um nur einige Punkte zu nennen. Durch das parallel laufende Schwerpunktprojekt Kooperations- und Wissensplattform befindet sich hier im THW schon einiges im Umbruch und der im Projekt erstellte



Anforderungskatalog wird mit aufgenommen.

## Handbuch interkultureller Bevölkerungsschutz (Jana Goldberg, JUH)

Als Reaktion auf die Bedarfe und Herausforderungen in der Bevölkerungsschutzausbildung hat die Johanniter-Akademie Mitteldeutschland ein „Handbuch Interkultureller Bevölkerungsschutz“ erstellt, das als Nachschlagewerk für Vorbereitung und Einsatz fungiert und Bevölkerungsschutzpersonal mit keinen/geringen interkulturellen Vorkenntnissen Hilfestellungen in „Was-ist-wenn?“-Situationen an die Hand gibt.



Es ersetzt keine interkulturelle Schulung, bietet aber einen Überblick über die wichtigsten Bereiche interkultureller Kompetenzen, interkulturelle Aspekte der Kommunikation sowie Handlungsempfehlungen für (tägliche) Herausforderungen im Einsatzkontext. Es will dadurch mehr Handlungssicherheit in interkulturellen Einsatzsituationen ermöglichen, Stress reduzieren, Konflikte vorbeugen und dadurch letztlich zur

Professionalisierung des Bevölkerungsschutzes beitragen. Das Taschenformat ermöglicht es, das Handbuch als hilfreichen Begleiter im Einsatz bei sich zu tragen. Es wird ergänzt durch einen Leitfaden für interkulturelle Schulungen im Bevölkerungsschutz. Dieser orientiert sich an den begrenzten zeitlichen Möglichkeiten der Bevölkerungsschutzausbildung sowie an den unterschiedlichen Bedarfen der verschiedenen Hierarchieebenen.

### Communities of Practice für Krisen / implizites & explizites Wissen (Cäcilie Kowald, time4you)

Warum sind Communities ein so zentraler Baustein der SiKoMi-Qualifizierungsplattform? Cäcilie Kowald erläuterte in ihrem Beitrag die konzeptionellen Hintergründe und Zielsetzungen des Ansatzes von time4you.



„Communities of Practice“ sind im Wissensmanagement ein schon länger etabliertes Konzept und finden auch im Rahmen der Erwachsenen- und Weiterbildung seit einigen Jahren verstärkt Beachtung. Ihre besondere Stärke liegt darin, dass Wissen nicht nur vermittelt, sondern gemeinsam erarbeitet, immer wieder erweitert und aufgefrischt wird. Als lebendige „Lernräume“ können Communities of

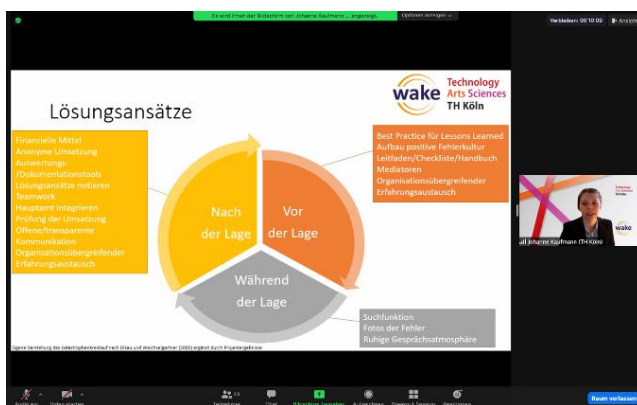
Practice gerade auch in der interorganisationalen Zusammenarbeit eine tragende Rolle spielen. Zudem können sie besser als statische Wissens-„vorräte“ auf kurzlebige Informationen und schwer planbare Informationsbedarfe reagieren. Die Forschungsarbeit im Projekt SiKoMi hat folglich Communities of Practice schon früh als vielversprechenden (und oft bereits existenten) Weg des interorganisationalen Wissensaustauschs identifiziert.

Zu den Erfolgsfaktoren für funktionierende Communities of Practice gehört eine passende, funktionale Infrastruktur. Eine solche bietet die von time4you im Rahmen des Projekts SiKoMi entwickelte Plattform. Daneben sensibilisieren die Qualifizierungsangebote auf der Plattform für die Bedeutung von Wissensmanagement in der interorganisationalen Zusam-

menarbeit und stärken die Kompetenz aller Beteiligten, das Potenzial von Communities of Practice bestmöglich zu nutzen.

## Handlungsempfehlungen: Lessons Learned als Methode (Johanne Kaufmann, TH Köln)

Lessons Learned lassen sich als systematische Dokumentation und Aufbereitung von Erfahrungen innerhalb einer Organisation definieren. Durch die Anwendung von Lessons Learned kann aus Erfolgen und Misserfolgen systematisch gelernt und infolgedessen Prozesse optimiert werden.



Die vom Team der TH Köln erarbeiteten Handlungsempfehlungen zu Lessons Learned stellte Johanne Kaufmann in ihrem zweiten Beitrag vor. Im Projektverlauf wurden zunächst die Herausforderungen, welche in Bevölkerungsschutzorganisationen bzw. -behörden beim Thema Lessons Learned auftreten, analysiert. Häufig genannt wurden der zeitliche Aufwand, der Umgang mit Fehlern in den Organisationen sowie die fehlende Weitergabe. Anschließend wurden Anforderungen an die Erhebung, die Dokumentation und die Verwendung von Lessons Learned erhoben. Aufbauend auf den Herausforderungen und den Anforderungen wurden Lösungsansätze erarbeitet, welche den Prozess bis hin zur eigentlichen Erstellung und Verwendung von Lessons Learned erleichtern sollen.

Im Anschluss an den Vortrag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit die Handlungsempfehlungen in einem Padlet zu bewerten. Unter diesem [Link](#) ist die Darstellung der einzelnen Empfehlungen zu finden. Auch die Bewertung ist weiterhin möglich. Unter diesem [Link](#) ist die Darstellung der einzelnen Empfehlungen zu finden. Auch die Bewertung ist weiterhin möglich.



Aspekt ist die Wichtigkeit interkultureller Kompetenz, welche in manchen Ausbildungen bereits beinhaltet ist, jedoch viel stärker ausgebaut werden müsse. Auch der Umgang mit vulnerablen Personen, aber auch Konflikten wird innerhalb der Ausbildung bisher immer noch wenig beachtet. Diese und andere Erkenntnisse bzw. Lessons Learned müssen demnach noch viel stärker in die Ausbildung neuer Helfer\*innen mit einfließen; auch um Standards, wie sie in der humanitären Hilfe gängig sind (z. B. SPHERE-Standards), zu etablieren. Neben dem Sammeln und Aufbereiten von Wissen wurde auch die Wichtigkeit von Übungen für den Katastrophenfall, sowohl organisationsintern als auch organisationsübergreifend von allen Seiten betont. Die Verwaltungen seien hier besonders in den Fokus zu stellen. Nicht nur das Wissensmanagement sollte nach Meinung aller Diskussionsteilnehmer\*innen zentralisiert werden, sondern auch zentrale Aspekte des Krisenmanagements. Die Strukturen, die der Staat hier bisher aufgebaut habe, werden als nicht ausreichend bewertet, um die kommenden Krisen – wie etwa das Zusammentreffen der Pandemie mit einer neuen Flüchtlingsbewegung, wie sich diese bereits durch die Geschehnisse in Afghanistan oder an der belarussisch-polnischen Grenze zeigen – zu meistern. Die Politik sei in vielen Bereichen zu unbeweglich. Dies führte in der Diskussion auch zu der Frage nach Zuständigkeiten im Föderalismus und möglichen Strukturen auf Bundesebene, die übergreifend agieren könnten. Der Föderalismus führe häufig zu Unklarheiten bezogen auf Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Hier sehen sich die Expert\*innen auch selbst in der Pflicht, entsprechende politische Lobbyarbeit zu leisten.

Unterschiedliche Positionen gab es z. B. in der Frage, wie gut oder schlecht Deutschland für Krisenfälle aufgestellt ist. Die Vertreter\*innen der Verwaltungen waren der Meinung, dass Deutschland für kommende Lagen, insbesondere im Fluchtcontext, kaum vorbereitet sei, da dringend benötigte Strukturen, welche damals durch die Bundesländer aufgebaut wurden, wieder abgebaut wurden und politische Entscheidungsträger auch gegenwärtig die sich aufbauende Lage an den europäischen Grenzen ignorieren. Vertreter\*innen der Hilfsorganisationen hingegen sahen im bisherigen Erfahrungsschatz/Lessons Learned-Prozess Potential, die Krise gut meistern zu können und betonten auch, dass seit 2015/16 entwickelte interne Frühwarnsysteme hier gut funktionierten, wie die Pandemie bewies. Auch die Ausbildung der Einsatzkräfte sei hier schon viel weiter. Problematisch – für Vertreter\*innen beider Gruppen – sei nach wie vor die Finanzierung der Maßnahmen und Strukturen.

## Anhang 1: Graphic Recording (Marie Jacobi, [www.visualrecording.de](http://www.visualrecording.de))

Das Bild ist das Ergebnis des begleitenden Graphic Recordings und bietet einen Gesamtüberblick über alle vorgetragene Inhalte.



## Anhang 2: Programm

18.11.2021	
ab 14.30 Uhr	<b>Eintreffen der Teilnehmenden</b>
15.00 – 16.00 Uhr	<b>Auftakt &amp; Grußworte</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Eckhart Curtius</i> (Bundesministerium für Bildung und Forschung)</li> <li>• <i>Prof. Dr.-Ing. Frank Fiedrich</i> (Projektleitung SiKoMi)</li> <li>• <i>Prof. Dr. Martin Voss</i> (Projektleitung WAKE)</li> <li>• <i>Kurzvorstellung SiKoMi</i> (Patricia M. Schütte, Bergische Universität Wuppertal)</li> <li>• <i>Kurzvorstellung WAKE</i> (Martin Voss, Katastrophenforschungsstelle)</li> <li>• <i>Kurze technische Einführung</i> (Saskia Kretschmer &amp; Yannic Schulte, Bergische Universität Wuppertal)</li> </ul> <p>Moderation: <i>Saskia Kretschmer</i> (Bergische Universität Wuppertal)</p>
16.00 – 16.45 Uhr	<b>Rückblick auf die Flüchtlingssituation anhand ausgewählter Ergebnisse</b> (parallele Vorträge) <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Einordnung der Flüchtlingssituation in historische, (inter-)nationale und interorganisationale Perspektiven</i> (Cordula Dittmer &amp; Daniel F. Lorenz, Katastrophenforschungsstelle)</li> <li>• <i>Praxisnahe Forschung zur Flüchtlingslage</i> (Patricia M. Schütte &amp; Marcel Geci, Bergische Universität Wuppertal)</li> <li>• <i>Herausforderungen in der Bevölkerungsschutzausbildung</i> (Jana Goldberg, Johanniter-Unfall-Hilfe)</li> <li>• <i>Organisationale Perspektiven aus Verwaltung, Polizeien, Hilfsorganisationen, privater Sicherheit</i> (Jana-Andrea Frommer, Deutsche Hochschule der Polizei)</li> <li>• <i>Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren: Ergebnisse einer DRK-internen Befragung</i> (Elisabeth Olfermann &amp; Sarah Bhatti, Deutsches Rotes Kreuz)</li> </ul>
16.45 – 17.00 Uhr	<b>Pause</b>
17.00 – 17.45 Uhr	<b>Rückblick auf die Flüchtlingssituation anhand ausgewählter Ergebnisse</b> (parallele Vorträge) <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erkenntnisse zur Interorganisationalen Zusammenarbeit</i> (Yannic Schulte, Bergische Universität Wuppertal)</li> <li>• <i>Einsatzevaluation und Wissensgenerierung</i> (Merle Medick, Bundesanstalt Technisches Hilfswerk)</li> <li>• <i>Der Umgang mit Wissen und Erfahrungen</i> (Elisabeth Olfermann &amp; Sarah Bhatti, Deutsches Rotes Kreuz)</li> <li>• <i>Grundlagen für Wissensmanagement - Glossar</i> (Johanne Kaufmann, Technische Hochschule Köln)</li> </ul>
17.45 – 18.00 Uhr	<b>Pause</b>
18.00 – 19.45 Uhr	<b>Praktische Lösungen zum Kennenlernen und Ausprobieren</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vorstellung Disaster Training &amp; Education Center</i> (Dominik Heytens, Johanniter-Unfall-Hilfe)</li> <li>• <i>Die SiKoMi-Qualifizierungsplattform: Eine Einladung zur Erkundung</i> (Cäcilie Kowald, ti-me4you)</li> </ul>
ab 19.45 Uhr	<b>Virtueller Umtrunk</b>

<b>19.11.2021</b>	
ab 08.30 Uhr	<b>Eintreffen der Teilnehmenden</b>
08.55 – 09.45 Uhr	<b>Ergebnisse aus den Projekten – Quantitative Studien</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Bewältigung der Flüchtlingslage: Ergebnisse einer Fragebogenerhebung bei allen deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen</i> (Malte Schönefeld &amp; Alexandra Schmitt, Bergische Universität Wuppertal)</li> <li>• <i>Flüchtlingshilfe als Aufgabe des Bevölkerungsschutzes? Ergebnisse einer quantitativen Befragung</i> (Cordula Dittmer &amp; Daniel F. Lorenz, Katastrophenforschungsstelle)</li> </ul>
09.45 – 10.30 Uhr	<b>Lernen aus Krisen für Krisen – Hilfestellungen für künftige Lagen</b> (parallele Vorträge) <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Impulse aus der DRK-Forschung - Identifizierte Herausforderungen und Lösungsideen</i> (Elisabeth Olfermann &amp; Sarah Bhatti, Deutsches Rotes Kreuz)</li> <li>• <i>Handbuch: Sicherheitskooperationen und Wissensmanagement in der Flüchtlingslage 2015/16. Eine Handreichung zur Vorbereitung auf Krisen</i> (Jana-Andrea Frommer, Deutsche Hochschule der Polizei)</li> <li>• <i>Handlungsempfehlungen: Anforderungen an ein Wissensmanagementsystem</i> (Merle Medick, Bundesanstalt Technisches Hilfswerk)</li> </ul>
10.30 – 11.00 Uhr	<b>Pause</b>
11.00 – 11.45 Uhr	<b>Lernen aus Krisen für Krisen – Hilfestellungen für künftige Lagen</b> (parallele Vorträge) <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Handbuch interkultureller Bevölkerungsschutz</i> (Jana Goldberg, Johanniter-Unfall-Hilfe)</li> <li>• <i>Communities of Practice für Krisen / implizites &amp; explizites Wissen</i> (Cäcilie Kowald, time4you)</li> <li>• <i>Handlungsempfehlungen: Lessons Learned als Methode</i> (Johanne Kaufmann, Technische Hochschule Köln)</li> </ul>
11.45 – 12.00 Uhr	<b>Pause</b>
12.00 – 13.30 Uhr	<b>Podiumsdiskussion: Krisenmanagement am Scheideweg?</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Frank-Peter Wagner</i> (Koordinierender Leiter der Aufnahmeeinrichtungen für Asylbegehrende Rheinland-Pfalz)</li> <li>• <i>Ernst Steuger</i> (Geschäftsführer Nürnberger Wach- und Schließgesellschaft mbH)</li> <li>• <i>Anne Ernst</i> (Johanniter-Unfall-Hilfe, Geschäftsbereichsleitung Krisenmanagement und Nothilfe)</li> <li>• <i>Michael Schnatz</i> (Arbeiter-Samariter-Bund, Leiter Referat Bevölkerungsschutz beim ASB-Bundesverband)</li> </ul> Moderation: <i>Tim Lukas</i> (Bergische Universität Wuppertal)
13.30 Uhr	<b>Verabschiedung und Ende</b>